

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 9.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratentnahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 1. März 1912.

Insertionspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stelleangebote und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Pankstraße 14. Telefonruf B. 1548. — Redaktionsschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

Der Wehrfonds des Baubundes.

Durch die Kündigung der meisten im Ruhrrevier bestehenden Tarifverträge für das Schreinerhandwerk ist eine größere Lohnbewegung unserer Kollegen eingeleitet. Die stattgefundenen Verhandlungen, die nicht mehr lange auf sich warten lassen dürften, werden zeigen, ob die Arbeitgeber zum Abschluß neuer, für die Kollegen annehmbarer Verträge bereit sind. Nach der Verlautbarung der „Rheinisch-Westfälischen Arbeitgeber-Zeitung“, dem Organ des Westdeutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, sollen die Beschäftigungsaussichten für 1912 im Schreinerhandwerk des Industriegebietes „ungünstig“ sein. Dieses Prognostikon an sich ist schon geeignet, nicht auf besonders großes Entgegenkommen der Arbeitgeber zu rechnen.

Bekanntlich sind die meisten der im Ruhrrevier bestehenden Verträge mit dem Westdeutschen Arbeitgeberbunde für das Baugewerbe abgeschlossen worden. Daneben sind auf Arbeitgeberseite in vereinzelten Fällen Tarifkontrahenten der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und einige Tischler-Innungen. Die Bauarbeiter haben bereits beschlossen, die neuen Tarifverhandlungen in möglichster Uebereinstimmung mit den Innungen zu führen. Obwohl die Innungsbewegung im Ruhrrevier in den letzten Jahren ziemlich Terrain erobert hat, wird doch hauptsächlich mit dem Baubunde, als dem Vertreter der bedeutendsten Betriebe die in Frage kommen, gerechnet werden müssen.

Der Baubund ist f. Bt. mit einer durchgreifenden Propaganda für die Stärkung seines Wehrschutzes beschäftigt. Wenn nicht im Jahre 1913 der Ablaufstermin der meisten Bauarbeiterverträge wäre, könnte man leicht zu der Meinung kommen, die Kämpfer richteten sich in erster Linie gegen die diesjährigen Bestrebungen der Holzarbeiter. Verfolgt man die „Westdeutsche Arbeitgeber-Zeitung“, so findet man, daß im Baubunde fast über nichts anderes mehr geredet wird, als über das „Rabattsystem“ zu Gunsten des Wehrschutzes. Wollt man sich auch die Stärkung des Wehrschutzes des Baubundes unter der Voraussetzung eines in nicht allzu weiter Zukunft liegenden Kampfes mit den eigentlichen Bauarbeitern, so liegt doch die Möglichkeit nahe, daß auch den Schreinerhandwerkern mittels der großen Kriegskasse zum Bewußtsein gebracht werden soll, daß die Arbeitgeber des Baugewerbes nicht gewillt sind, den von den Arbeitern erhobenen Wünschen zu entsprechen.

Es ist die allgemeine Agitation im Baubunde zur Stärkung des Wehrschutzes jedenfalls sehr bezeichnend für die hier herrschende Stimmung. Wir haben daraus unsere Lehren zu ziehen. Der Wehrschutz des Baubundes soll neben der Aufbringung von Geldern durch die Mitglieder gestärkt werden durch die Unterstützung der Materialienlieferanten. Letzteren wird zugemutet, 1/10 Prozent ihres Umsatzes resp. der für die Bundesmitglieder geltenden Rechnungsbeträge an die Bundeskasse abzuführen. Ein in dieser Sache ergangenes Rundschreiben an die Händler weist in leicht faßlicher Weise darauf hin, daß die Händler den Rabatt ja auf die Warenpreise aufschlagen könnten; die Hauptsache sei die Stärkung des Wehrschutzes. Seitens des Bundes werden Marken angefertigt, die einen bestimmten Wert tragen. Die Namen der Abnehmer der Marken werden den Bundesmitgliedern dann mitgeteilt, damit diese bei ihren Einkäufen diese Firmen berücksichtigen können. Händlern, die sich zur Abnahme der Marken nicht bereit finden, wird ziemlich unverblümt der Boykott angedroht. In Händlerkreisen ist man jedoch von einer solchen Aufbringung der Mittel für den Wehrschutz nicht erhaben, und sprechen Zuschriften aus Händlerkreisen an die „Rheinische Volkszeitung“ und den „Münsterischen Anzeiger“ entrüstet von der unmoralischen Aufforderung, für Dritte die Kosten der Kämpfe dieser zu tragen.

Dies nutzen wird den Händlern die Opposition ja nicht. Schließlich sind sie doch gezwungen den Bau-Arbeitgebern zu Willen zu sein, wenn sie überhaupt Geschäfte machen wollen. Rabatt wird von allen Händlergruppen verlangt, Zementfabrikanten, Holzhandlern, Ziegelfabrikanten usw., selbst die Fuhrerren sollen herangezogen werden. Wie aus Nr. 7 der Westdeutschen Arbeitgeber-Zeitung zu ersehen ist, hat das Rheinisch-Westfälische Zement Syndikat infolge einer früheren Abmachung an den Baubund allein einen Rabatt von 400 000 Mk. gewähren müssen.

Zu den Gruppen, die sich vorläufig noch recht kräftig gegen die neue Belastung wehren, gehören die Holzhandler. Sie ziehen im „Deutschen Holzverkaufsanzeiger“ vom Leder. Dafür wird ihnen in der „Westdeutschen Arbeitgeber-Zeitung“ nicht übel mitgespielt. Nachdem ihnen zuerst plausibel gemacht wird, daß auch der Handel von einer Unterdrückung der Arbeitskämpfe (selbstverständlich im Sinne der Arbeitgeber) Nutzen habe und er deshalb auch eine moralische Verpflichtung zur materiellen Unterstützung der darauf gerichteten Bestrebungen habe, wird erklärt: „daß es kein unberechenbarer Schaden für das Baugewerbe wäre, wenn ihre Reihen (d. h. die Reihen der Holzhandler) durch 5 dividiert werden.“ Weiter wird gesagt:

„Große Opfer“ soll das Holzgewerbe 1910 gebracht haben, indem es vielen Unternehmern die „Rechnungen gestundet“, auch sonst mit Rat und Tat zur Seite gestanden habe. Mag sein. Wer es getan hat, unsern Dank. Aber, wie viele haben das getan? (Nun. d. Red. der Westd. Arbeitg. Ztg.: Sehr wenige, gerade das Holzgewerbe hat uns tatsächlich so gut wie gar nicht unterstützt.)

Wir suchen zwar die Hilfe der Händler für den Fall eines Kampfes; so schwach, wie der Herr Kritischreiber glauben machen will — dafür hat das Jahr 1910 den Beweis erbracht — fühlen wir uns doch nicht, vielmehr stark genug, einen großen Teil der Händler für uns zu gewinnen, aber auch stark genug, Händler, die sich von solch kurzfristigen, maßgebenden Stellen leiten und verleiten lassen, uns entgegen zu arbeiten, aus unsern Tiefen rantenbüchern zu streichen. Wir dürfen denn auch hoffen, unsern Zweck zu erreichen — ob von 50 oder von 100 Händlern die Materialien bezogen werden, für uns und unsern Wehrschutz spielt es keine Rolle, und liefern können uns die 50—100 mehr als wir brauchen. Vielleicht werden dann auch noch mal die von der „maßgebenden“ Stelle Geführten einsehen, daß sie selbst dabei die Leidtragenden sind.

Rücksichtsloser konnte dem Händler kaum die Meinung gesagt werden. Und daß der Westdeutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe sein Ziel erreichen wird, daran dürfte kaum zu zweifeln sein. Dafür dürfen all die Nachrichten aus den Ortsgruppen des Bundes, die in ihren Versammlungen kein anderes Thema mehr zu kennen scheinen, als „unser Rabattsystem“ und wieder „unser Rabattsystem“.

Das Mühen zu einem großen Kampfe tritt deutlicher denn je auf Arbeitgeberseite in die Erscheinung. Unsere Pflicht ist demgegenüber mit offenen Augen die Entwicklung der Dinge zu verfolgen und die geeigneten Gegenmaßnahmen zu treffen. Es ist zwar für uns unmöglich, einer anderen Interessengruppe die Kosten unserer Kämpfe aufzubürden. Doch unmöglich ist es für uns nicht, selbst dem stärksten Wehrfond der Arbeitgeber erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen. Bekunden unsere Kollegen zu allen Zeiten, auch in der Friedensperiode, die größtmögliche Opferwilligkeit, zeigen sie Disziplin und verstehen sie es ihre Reihen so fest und eng zu schließen, wie es sich gehört, dann werden wir alle Angriffe mit dem gewollten Erfolge parieren können. Stehen an allen Verbandsorten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes die Dinge so in unseren Reihen wie sie stehen müssen, dann können wir auch mit aller Ruhe den Abschluß der diesjährigen Tarifbewegung entgegensehen.

Gewerbliche Gifte in der Holzindustrie.

Seitens des Internationalen Arbeitsamtes ist eine Liste der gewerblichen Gifte und anderer gesundheitsgefährdender Stoffe, die in der Industrie Verwendung finden, herausgegeben worden. Als gewerbliche Gifte sind in Betracht gezogen diejenigen Rohstoffe, Enderzeugnisse, Zwischen- und Abfallstoffe, die bei ihrer Gewinnung, Herstellung und Verwendung im Gewerbebetrieb, bei Beachtung der üblichen Vorsicht, in solchen Mengen in den Körper eintreten können, daß sie die Gesundheit des Arbeiters auf chemischem Wege gefährden. Abgesehen ist dabei von den gesundheitsgefährlichen Holzarten, die in den letzten Jahren in steigendem Maße in der Holzindustrie Verwendung finden. Doch auch ohne diese, ergibt sich, daß in Holzgewerbe und dessen Nebenindustrie noch eine ganze Anzahl von Giften verarbeitet werden und zwar durchweg als Hilfsmaterialien. Mit den Fortschritten der Chemie und der Anwendung von Chemikalien auch bei der Holzverarbeitung ist damit zu rechnen, daß die Zahl der gewerblichen Gifte eher zu- als abnehmen wird. Auf eine dauernde Gültigkeit erhebt die erwähnte Liste deshalb auch keinen Anspruch. Sie will nur ein Hilfsmittel sein, wie den schon erkannten gewerblichen Vergiftungen entgegenzuwirken werden kann.

In der Tischlerei und Drechslerei u. ist eine Vergiftungsgefahr gegeben beim Beizen des Holzes mit Chromsulfat. In Betracht kommen Betriebe, in denen Chromsaures Kali (oder Natron), Doppeltchromsaures Kali (oder Natron), Chromgelb, Chromrot, Chromorange, Chromgrün und andere Chromverbindungen verarbeitet werden. Die Erkrankungen äußern sich in Entzündungen der Nasenschleimhaut, Geschwürbildung an der Nasenscheidewand, den Lippen, Händen, Armen usw. Die Geschwüre sind lockartige, in Tiefe und Breite sich ausdehnende, dabei schwer heilend und schmerzhaft. Die Bekämpfung der Chromgeschwüre geschieht am besten durch sorgfältige Beachtung aller geringfügigen Hautverletzungen und durch deren alsbaldigen, zuverlässigen und sachverständigen Abschluß. — Eine Giftsubstanz, die in der Tischlerei und in allen Gewerben, die mit dem Polieren von Holz zu tun haben, ebenfalls Verwendung findet, ist der Methylalkohol. Dieser hat legitiu ja eine traurige Berühmtheit erlangt durch die Massenvergiftungen im Berliner Obdachlosen Asyl. In der Tischlerei dient er bei Vermischung mit Schellack zum Polieren. Die Aufnahme des Methylalkohols durch die Atmungsorgane zeitigt Erbrechen, Kopfschmerz, Ohrensausen, Muskelschwäche, Schlaflosigkeit, Delirium, Entzündung des

Rachens und der Schleimheit der Luftwege bis zu den feinsten Bronchialverzweigungen. Auch werden durch ihn Augenbindehautentzündungen und schwere Erkrankungen der Netzhaut hervorgerufen. Als Ersatz des Methylalkohols bei der Denaturierung des Spiritus müßte ein unschädlicheres Mittel zur Anwendung gelangen. — Tschliche Folgen wie Methylalkohol zeitigt Pyridin bei Einwirkung auf die Schleimhäute. Pyridin übt ebenfalls in den Polierereien bei der Verwendung von denaturiertem Spiritus seine Wirkungen aus. Es wirkt hier besonders auf die Haut der Hände und Arme ein und verursacht Ausschläge. — Ein weiteres gewerbliches Gift in den Polierereien sind Arten von Petroleum, die als Schleiföl verwandt werden. Sie zeitigen eine unmittelbare Einwirkung auf die Haut in Form von Knötchen, Eiterblasen und Beulen. Die Bekämpfung der Einwirkungsfolgen geschieht durch Einspritzung von Kampferöl unter die Haut.

In Bergoldereien ist die Verwendung von Pyridin ebenfalls gebräuchlich. Es ist über dessen Wirkungen in vorhergehenden Abh. schon berichtet.

Bei der Verarbeitung von Borsten (Bürstenmachereien) gelangt zum Bleichen schweflige Säure zur Anwendung. Die Säure entwickelt einen stechend riechenden, erstickend wirkenden Dampf, der durch die Atmungsorgane in den Körper eindringt. In mäßiger Konzentration wird die Säure ohne Belästigung und Schädigung ertragen. Empfindliche Personen erzielen leicht vorübergehende Reizzustände der Schleimhaut, der Atmungsorgane und der Augen. Bei intensiver Einwirkung zeigt sich ein krampfartiger Husten mit Absonderung zähen, häufig blutig gefärbten Schleimes. Bei längerer Einwirkung ergaben sich Vererbung der Schleimhäute, Bronchialkatarrh, trüperartige Erkrankung der Luftröhre und ihrer Verzweigungen, entzündliche Herde in der Lunge und Verdauungsstörungen.

Die gleichen Krankheitserscheinungen treten bei Rüstern in die Erscheinung, die das Schwefeln der Fässer zu besorgen haben.

Vergiftungen durch Chromfarben, die überall vorkommen können wo eine starke Verwendung derselben zum Beizen stattfindet, sind besonders zu suchen in Metermaßfabriken. Die gelbe Beize und Färbung der Maße geschieht hier größtenteils mittels Chromate.

Anilinfarbstoffe sind ebenfalls vielfach giftig. So das in den Bleistiftfabriken zur Erzeugung von Lintenstiften benutzte Methil- und Methyloleat. Dieser Stoff dringt in kleinen Stücken in die Augen und verursacht Augenbindehaut- und Hornhautentzündungen.

In der Zündholzindustrie gelangt außer den schon erwähnten Chromaten Phosphor zur Anwendung. In Deutschland ist indes die Möglichkeit von Phosphorvergiftungen in Zündholzfabriken erschwert, da seit dem 1. Januar 1907 die Phosphorverwendung bei der Zündholzfabrikation nicht mehr gestattet ist. Uebertretungen dieser Vorschrift sind immerhin möglich.

Bei der Fabrikation von Strohhüten wird zum Färben Oxalsäure verwandt. Auch diese Säure enthält Gifte, die eine Reizwirkung auf die Schleimhaut der Speiseröhre, auf Magen und Darm hervorrufen. Weitere Vergiftungserscheinungen zeigen sich durch Verjähren, Juckungen und Krämpfe. Ebenso wird zum Bleichen der Strohhüte schweflige Säure angewandt, deren Wirkungen an anderer Stelle schon geschildert sind.

In der Spiegelfabrikation (die jedoch meist mit der Fabrikation der Spiegelrahmen weniger in Verbindung steht) werden als giftige Stoffe Acetaldehyd, Ammoniak und Quecksilber verwandt. Quecksilber gelangt außerdem noch zur Anwendung bei der Aufbereitung von Baro-, Thermo- und Manometer. Erkrankungsgefahren durch die genannten Stoffe sind in erster Linie die mit dem Belegen der Spiegelgläser und der Füllung der Glasröhren betrauten Personen ausgesetzt.

In der Linoleumfabrikation wird ein gewerbliches Gift Aroloin genannt, wahrgenommen. Es dringt bei trockener Erhitzung von Fetten und fettartigem Material in Dampfform durch die Atmungsorgane und Schleimhäute und verursacht Krachen im Schlunde, Reizung der Augen zum Tränen, Bindehautentzündung, Reizung der Luftwege und Bronchialkatarrh.

Bei der Imprägnierung des Holzes mit Teer und Teeröl ergeben sich Vergiftungen mit Phenol (Karbolsäure). Das Gift wirkt auf die äußere Haut und auf die Verdauungswege ein. Es verursacht eine Reizung der Haut, die bei größerer Ausdehnung zu schweren inneren Schädigungen (Degenerationserscheinungen im Blut und an den inneren Organen) führen kann. Bei der Verarbeitung von Teer kann auch die sog. Teerkörbe entstehen.

In der Kautschukindustrie ergeben sich Vergiftungserscheinungen durch Benzol, durch Antimonverbindungen (Vulkanisierung und Rostfärben des Kautschuks), Salzsäure, Schwefelchlorür und Schwefelkohlenstoff.

Von sonstigen gewerblichen Giften, die in Verbindung mit der Holzverarbeitung in Frage kommen, seien noch Nitrosogase genannt, die sich entwickeln bei der Einwirkung von Salpetersäure auf Holz und Schwefelwasserstoff, der in die Erscheinung tritt beim Aufschließen von Holz in den Abwässern von Betrieben, die organische Substanzen verwenden. Schließlich sei dann noch hingewiesen auf die Gefährlichkeit der Bleifarben. Recht unangenehm und gesundheitsgefährlich sind diese besonders unseren Kollegen in den Waggonfabriken, wo nach dem kaum erfolgten Anstrich von den Holzarbeitern die verschiedensten Arbeiten in den Waggonen ausgeführt werden müssen.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 9. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. Februar bis 2. März fällig ist.

Die Zahlstelle Frankfurt am Main erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Sozialbeitrags von 40 Pfg. (Gesamtwochenbeitrag 90 Pfg.).

Materialbestellungen an die Geschäftsstelle richte man so aus, daß sie bis spätestens Dienstag früh in Köln eintreffen, damit sie mit dem Zeitungsvorband noch erledigt werden können.

Bericht des Organs. Da das Organ nunmehr einen Tag früher verhandelt wird, soll der Bericht an Korrespondenzen und einzelne Mitglieder nur noch durch die Zahlstellen erfolgen. Die Zahlstellen wollen daher genau angeben, an welche Adressen die Zentrale keine Zeitungen mehr senden soll. Ebenso ist anzugeben, wieviel Organe für den Gesamtbeitrag der Zahlstelle geschickt werden sollen. Die Zahlen sind möglichst genau anzugeben, damit eine zu hohe Auflageziffer und damit verbundene unnötige Ausgaben vermieden werden.

Arbeitslosenstatistik. Bisher berichteten einzelne Sektionen direkt an die Zentrale über die Arbeitslosigkeit u. im Monat. Das soll in Zukunft nicht mehr geschehen. Alle Sektionen die zwar eigene Verwaltung haben, jedoch bezüglich Abrechnung u. einer anderen Zahlstelle unterstehen, senden bis zum 3. eines jeden Monats dem Kassierer dieser Zahlstelle eine Meldebilanz ein. Dieser stellt dann die Einzelresultate der Sektionen zusammen und sendet am 4. eines jeden Monats die Meldebilanz mit dem Gesamtbeitrag der ganzen Zahlstelle an die Zentrale. Größere Pünktlichkeit beim Einreichen der Arbeitslosenmeldebilanzen ist dringend nötig. Für die Meldungen der Sektionen an die Zahlstellen wurde eine besondere Karte hergestellt. Alle Zahlstellen, welche Sektionen mit eigener Verwaltung haben, wollen in den nächsten Tagen die nötige Anzahl solcher Karten bei der Zentrale bestellen.

Berlin wurde das Mitgliedsbuch Nr. 64150 ausgestellt auf den Namen Joh. Janowski, Tischler. Das Buch ist für ungültig erklärt.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluss einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Bezug ist ferngehalten

Radik. und Fabrikstreikern: Ferns Maschinenfabrik Baum (H. Sel.).

Tischler, Drechsler, Bildhauer, Polierer und Holzarbeiter aller Branchen nach Schönlaube

Lohnbewegung in Schönlaube. Durch den Schiedsspruch der Zentralschiedskommission vom 15. Febr. sollten die Streitpunkte, welche bei den örtlichen Verhandlungen noch bestritten, erledigt werden. Während die Arbeiterschaft beschloß, dem Schiedsspruch, gleich wie er ausfalle, anzuschließen, beschloß die hiesigen Arbeitgeber, einem Schiedsspruch sich nur dann

zu unterwerfen, wenn er für sie günstig ausfalle. Sie schickten ihren Vertreter mit ganz bestimmten Direktiven nach Berlin. Da die Schiedskommission ihm aber bedeutete, sie könne sich nicht einseitig binden lassen, fuhr derselbe wieder nach Hause. Dadurch wurde zum Ausdruck gebracht, daß man sich auf Arbeitgeberseite einem Schiedsspruch nicht unterwerfe. Man ging nun in den einzelnen Betrieben dazu über, die Arbeiter zu separaten Abmachungen zu bewegen. Da dieses an der Einigkeit der Arbeiter scheiterte, sprachen die Firmen Böppel und Bissat die Kündigung aus. Daraufhin wurde in einer gemeinsamen Versammlung der Arbeiterschaft am Freitag, den 23. Febr., nun mit allen gegen 3 Stimmen die Kündigung beschlossen. Von unserm Verband kommen 165 Mitglieder und vom deutschen Holzarbeiter-Verband circa 130 Mitglieder in den Kampf. Derselbe wird, dessen sind wir uns bewußt, lange dauern. Unsere Kollegen sind aber willens, den Kampf durchzuführen. Löhne von 2 Mark und 2,20 Mark für Maschinenarbeiter, 3 Mk. für Bildhauer, Polierer und Drechsler, sind hier an der Tagesordnung. Damit muß mal aufgeräumt werden. Wir bitten unsere Kollegen dringend, uns in diesem Kampfe durch die Fernhaltung des Fingerges und durch die Uebermittlung von Arbeitsstellen für Drechsler, Bildhauer, Platten- und Kundpolierer und Maschinenarbeiter zu unterstützen. In Schönlaube werden vorwiegend Luxusartikel wie Bauernmöbel, Garderobekränzer, Stageren, Zigarrenschränkchen, Paneelbretter, Säulchen, Schrank- und Bettfüße, Vasen (Urnen) usw. hergestellt. Zweck näherer Auskunft wende man sich an die Ortsverwaltung oder an unser Sekretariat in Danzig, Pfefferstraße 1.

Lohnbewegung in Wiesbaden. In Wiesbaden, wo seit längerer Zeit kein fester Vertrag im Schreinerhandwerk besteht, (die Arbeitgeber haben damals den Leipziger Schiedsspruch abgelehnt) erachten es die Kollegen an der Zeit, wieder einen solchen zu erstreben. Die bezügliche Forderungen sind bereits an die Arbeitgeber eingereicht. Berlangt wird die 52 stündige Arbeitszeit, eine Lohnerhöhung von 8 Pfg. pro Stunde, Ueberstunden- und Montagezulagen. Die Vertragsfassung in den gesamten Positionen ist wie in den bereits bestehenden Verträgen der größeren Städte des mitteldeutschen Bezirks. Hoffentlich werden sich die Arbeitgeber im Verbands dem nicht verschließen, was bereits anderwärts Geltung erlangt konnte.

Berichte aus den Zahlstellen.

Börlitz. Das Jahr 1911 war für unsere Zahlstelle das 10. des Bestehens. Anlässlich dessen kamen die Kollegen überein, diesen Jubiläumstag in feierlicher Weise zu begehen. Im Mai vorigen Jahres fand deshalb eine Feier statt, die den Zweck hatte, nach erneutem Schaffen die Gemüter wieder einmal zu erheitern und für neue Arbeit zu begeistern. Kollege Sloger-Breslau, dem ja die Entstehung der Zahlstelle und deren heutiger Stand besonders zu danken ist, hielt bei dieser Gelegenheit die Festrede. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß die Idee, die bei Gründung der Zahlstelle maßgebend waren, im Laufe der Zeit festen Fuß gefaßt und Ueberzeugung gewonnen haben. Fünf unserer Kollegen konnten auf eine 10jährige Mitgliedschaft zurück blicken. Das vergangene Jahr, welches bedeutungsvoll für die Gesamtentwicklung unseres Verbandes gewesen ist, ging nicht so wirkungsvoll an uns vorüber, als wir es eigentlich gewünscht hätten. Dies liegt zum großen Teil in den etwas sehr schwierigen Agitationsverhältnissen hiesiger Gegend. Während in den ersten 3 Vierteljahren die Mitgliederzahl stagnierte, konnte diese erst im letzten Quartal nach emsiger Arbeit um 8 erhöht werden. Ist hier der quantitative Erfolg auch kein bedeutender, so haben wir doch unser möglichstes getan, um nach der qualitativen Seite hin dem Bau ein festes Gefüge zu geben. Die Zahl der an die Hauptkassse abgelieferten Beiträge war um rund 100 größer als im Vorjahre. Die Lokalkasse konnte eine Steigerung nicht erfahren, da die hier erzielten Einnahmen den Kollegen in Form von Lokalkassen- und Arbeitslosenunterstützung wieder zu gute kommen. Am 1. Juli erfolgte laut Vertrag eine Lohnzulage von 2 Pfg. pro Stunde. — Im Vorjahr der Zahlstelle mußte ein Wechsel vorgenommen werden, da der bisherige Vorsitzende beruflich gehindert war, sein Amt in der rechten Weise wahrzunehmen. Kollege Zacher übernahm nach vorangegangener Wahl die Leitung der Zahlstelle und ist derselbe bestrebt, nach bestem Wissen seiner Aufgabe gerecht zu werden. — In letzter Zeit haben bedauerlicher Weise die gelben Gewerkschaften in hiesiger Stadt Eingang gefunden. Wir werden jedoch unsere ganze Kraft daran setzen, dieses sonderliche Gebilde wieder aus der Welt zu schaffen. Wenn wir nun eine Lehre aus der Vergangenheit ziehen, so ist es diejenige, mehr als bisher in voller Einmütigkeit an dem Ausbau unserer Zahlstelle und der Stärkung des Verbandes zu

arbeiten. Das Jahr 1912 mit Ablauf der Verträge wird neue Aufgaben an uns stellen, da gilt es kräftig vorarbeiten. Von dieser Notwendigkeit sind alle Kollegen überzeugt.

Gzerst. Die „Holzarbeiter-Zeitung“ bringt in der Nr. 6 eine Terrorismusgeschichte von hier. Wir wollen uns für heute darauf beschränken nur zu erklären, daß schlimmer wie bei dieser Terrorismusgeschichte wohl selten gelogen wird. Wir werden in der nächsten Nummer des „Holzarbeiter“ näher darauf eingehen. Vielleicht hat sich der Artikelschreiber bis dahin erkundigt, wo Schmitz mit dem Gelde steckt und wo die 150 Mark geblieben sind, die Fookan am Abend vor der Reichstagswahl nach Gzerst gebracht hat. Sollte er auch mit getrunken haben und nun an Alkoholvergiftung leiden, dann verstehen wir die Ursache seines Laborats.

Danzig. Unsere Notiz betreffend die Taktik der „Genossen“ bei der Firma Behrend und Rnaal in der Nr. 5 des „Holzarbeiter“ veranlaßt die Holzgenossen, in der „Holzarbeiter-Zeitung“ Nr. 7 zu erklären, daß „diese blutige Geschichte von A bis Z vollständig aus den Fingern gelogen“ sei. Gemach, lieber Genosse! Das von uns behauptete ist schon Tatsache. Es ist im Gegenteil noch etwas mehr an der Sache. Mit infernalischer Mühe sucht man dort unsere Kollegen von der „wahren Brüderlichkeit“ einen Geschmack beizubringen. Jedenfalls ist es nach Ansicht der Holzgenossen eine große Tat, wenn man einen Arbeitskollegen ins Gesicht spricht. Auch ist es ein Beweis von Brüderlichkeit, wenn man den Gegner von der Bank reißt; wenn ein allzeitiger Freiheitsapostel sich vor dem Kollegen aufplazt, ihn eine Weile anstiert und dann in die Taschen greift, um mit dem Messer zu zeigen, was Brüderlichkeit ist! Wenn der Schreiber der Holzarbeiter-Zeitung jubelt: „Dadurch (durch unsere Notiz, D. G.) kommen wir wenigstens auf den Verfehrer, welcher auch die betreffende Firma schrieb“ usw., so hat er zu früh jubelt. Wir wissen mit ziemlicher Sicherheit, daß der Briefschreiber in den Reihen der Genossen sitzt. Aus persönlicher „Freundschaft“ zu seinen „Freunden“ versiegte er sich zu dieser Tat. Wir haben nicht notwendig, derartige Briefe zu schreiben; wo derartige aber häufiger vorkommen, ist bekannt. Es schwindelt der Genossen-schreiber weiter, daß im vergangenen Jahre 42 Kollegen von uns zu den Notizen übergetreten seien. Meint der gute Mann vielleicht damit ganz Deutschland? Hier in Danzig ist von davon nicht bekannt. Unseres Wissens sind es deren nur ganze sechs. Einer davon war früher bereits bei den „Genossen“. Ein anderer von den sechs trat vor einigen Tagen wieder zu uns über und zahlte gleich 7 Mark an Beiträgen nach. Es bleiben also nur fünf. Diese werden auch wiederkommen, abgesehen davon, daß wir für den Ausgleich ohnedem schon sorgten. Nun schreibt der Artikelschreiber von 200 Zunahme in der Zahlstelle Danzig des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes. Das Jahrbuch des roten Verbandes gab für Ende 1910 an 365 Mitglieder. Am Sonnabend, den 10. Februar d. J., gab der Vorsitzende der Holzgenossen in einer Aneipe auf der Pfefferstraße, eine Zahl an, mit der die Zunahme von 200 gar nicht harmonierte. Unsern Kollegen sollte aber die Mut der „Genossen“ ein Ansporn sein, jetzt erst recht mit aller Kraft die Agitation zu betreiben. Furchtlos den Kampf aufgenommen, wo er uns angeht, werden wir. Wer jetzt hinter dem Dien hoden will, wo es heißt vorwärts zu schreiben, der erfüllt seine Aufgabe schlecht. „Nur kämpft es sich schlecht, für Freiheit und Recht!“ Wir wissen, daß unser Verband den Notizen in Danzig ein Dorn im Auge ist! Aber eben weil wir dieses wissen, heißt es arbeiten. Jeder Kollege, ob jung, ob alt, er muß sich loben, in diesem Jahre einen Kollegen zu gewinnen. — Wir machen noch darauf aufmerksam, daß für die Kollegen, welche in Langfuhr und an der großen Allee wohnen, am 5. März, abends 8 Uhr, im Café Witzke, Langfuhr, Hauptstr. 142, eine Versammlung stattfindet. Es darf auch nicht ein Kollege fehlen.

Lauf. Am 28. Januar hielten wir unsere diesjährige Generalversammlung ab, an der Kollege Angerer-Nürnberg teilnahm. Nach der Berichterstattung des Vorsitzenden und des Kassierers wurde zur Neuwahl der Verwaltung geschritten. Aus dieser gingen hervor Joh. Zeller, 1. Vorsitz, Joh. Roth, 2. Vorsitz, Michael Meindl, Kassierer, Joseph Kreuzer und Joseph Schilling, Revisoren. Das vergangene Jahr brachte uns nicht die gewünschte Zunahme an Mitgliedern. Wir hoffen, daß das jetzige Jahr sich besser gestaltet.

Weeze. Am 11. Januar 1912 hielt die Zahlstelle Weeze ihre Generalversammlung ab. Aus dem Jahresberichte war zu sehen, daß die Weezer Zahlstelle durch ihre agitatorische Arbeit heute auf der Höhe ist. Sie hat an Mitgliederzahl gut zugenommen. Die Schreiner sind fast alle organisiert. Auch die Lokalkasse verfügt heute schon über einen schönen Bestand, so daß den Kollegen bei einem Kranksein eine besondere Unterstützung gewährt werden kann. Bei der Vorstandswahl wurden folgende Kollegen gewählt: Heinrich Pieper, Vorsitzender; Gerh. Hendrick, Kassierer; Jakob Steffens, Schriftführer. Als Beisitzer wurden Heinrich van Ventum und Anton van Kelen gewählt; als Revisoren Gerh. Ingenblet und Joseph Fervers. Nach der Vorstandswahl hielt Kollege Stedem-Düffeldorf einen Vortrag über die Entwicklung der Zahlstelle Weeze. Er betonte zum Schluß, daß nur ein festes Zusammenhalten und Einigkeit zu etwas führen

Die hürnene Schlange *).

In einem ungeheuren Steinhaufen hauchte sie mit Hunderten ihres Gesichts zusammen!

Kreuz und quer lagen die langen, dunkelgrünen, mit einer hürnernen Haut bedeckten Reiber nach allen Richtungen umher! Faust und Krüge!

Auf ihrem Rücken bewegten sich unruhig Millionen kleiner Lebewesen! Ein dicker, überfließender, dampfender Brodem quoll von den Leibern empor und füllte den ganzen Steinhaufen in eine trübe Wolke! Langsamer bewegte ein unendliches, immerwährendes, summenendes, brausendes Geräusch daraus hervor! Mit Beginn der Dunkelheit erglühete der gewaltige Steinhaufen in seltsamen, magischem Licht, dessen rötlicher Schein bis zum Himmel emporstrebte! Wie vom Wiedersehen eines ungeheuren, gähnenden Kraters leuchteten die Wollen in fernem Rot! Wehina jähbar!

Eines Morgens reichte sich eine der größten Schlangen und hob langsam den Kopf aus dem Steinhaufen hervor!

*) Diese Skizze ist der Zeitschrift „Hobentropfen“ entnommen. Der Verfasser schildert das verberbliche Beginnen der Bodenbeschädigung, die kein anderes Ziel kennt, als den Menschenleben Genuß zu machen an den Schatzkammern der umgebenen Natur zu nehmen und sie in Wüstenterrassen zu verwandeln, wo Saat, Saat und Sonne nutzlos vergeht.

Mit gierigen Augen sah sie sich um! Giftig und drohend! Weit drängen entdeckte sie etwas!

Ein laust hügeliges Gelände dehnte sich dort! Auf den Feldern sproßte die grüne Saat, an der sich Hasen und Rehe gütlich lauten! Saftiges Gras und hunte Blumen bedeckten die Wiesen, auf denen Kinder ihre frohe Spiele spielten, dem schmetternden, jauchenden Jubelgesang der trillernden Vögel in der Luft lauschten, und halsbend den farbigen Falkern nachsehen, die von Blütenfeld zu Blütenfeld taumelten.

Vom blauen Himmel herab sandte die lachende Sonne goldenen Schein und warfte jährende Schattenkränze der Bäume auf den Grund, die ihre Kronen stolz dem Licht entgegenreckten und den Kindern lächelnden Schutz gewährten, wenn die Glut der Sonne zu hart wurde. Hier und dort erhoben sich auch zierliche Häuten aus blühenden Gärten, in denen Reie und Kette um die Wette dufteten und neben dem beschiedenen Wohl die köstliche Erdbeere der Reife harte.

Hei, das war ein Festen!
Die Schlange dehnte sich und reichte sich und kroch weiter! Langsam erst! Dann schneller, immer schneller!

Mit weitausgerichtetem Nacken fiel sie über die Gärten und alles, was grün und blühte, her, sie gierig verschlingend! Nicht hielt sie auf!

Eine Reihe stofflicher Bäume kam vor den messerscharfen Bissen der kühleren Jahre zu Boden wie Halme vor der Sense des Schnitters! Im Nu waren Stämme und Kronen zermalmt!

Jetzt kam die Schlange an einen Hügel! Heißungrig fraß sie sich hinein und spie die Erde in weitem Bogen rings um sich her, die Wiesen und Felder bedeckend und zur kalten, braunen Einöde wandelnd!

Berwüstung und Grauen bezeichneten den Weg, den sie genommen!

Und wohin sie selber nicht kam, was sie nicht selbst zerstörte, das ward von kleineren ihrer Art verwüstet, die unter ihrem Leibe hervorkrochen, nach rechts und links hin ihren Weg suchten und die Steinhaufen aus dem großen Haufen mit-schleppen, überall die Brocken in den zerfetzten platten Boden füllend.

Schon bei den ersten Anzeichen der drohenden Gefahr waren die Reie und Hasen in eiligen Sprüngen entflohen und hatten Inzucht im fernem Walde gesucht! Vor dem sinkenden Brodem, der von den Schlangenteibern emporquoll und das goldene Sonnenlicht verfinsterte, war auch die Berge davongeflogen. Ihr Sang war verstummt!

Nur die Kinder waren geblieben und hatten in stummer Angst und Ehen der Vernichtung der blühenden Landschaft zugehört, ohne zu wissen, daß ihnen das Schönste im Leben, das Paradies ihrer Jugend, für immer genommen war! —

Neben der neuen Prachtstraße und ihren Seitenstraßen aber wuchs die Steinhaufen empor, Haus an Haus!

Wilmersdorf. Graf S. Bernstorff.

ten. Das haben wir ja auch im vorigen Jahre gesehen. So dankte er dem bisherigen Vorsitzenden, Kollegen v. a. n. e. n. e. l. für sein reges Streben seitens des Verbandes. Auch andern Vorstandsmitgliedern wurde für ihre Opferwilligkeit dankt. Die Versammlung schloß mit dem Gelübde, stets fest und treu zusammenzuhalten und dafür zu sorgen, daß die fern- und nahen Kollegen sich bald der Organisation anschließen.

Stuttgart. Bei der Firma Schöckle fing am 15. Febr. ein Mitglied unseres Verbandes zu arbeiten an. In der Mittagspause wurde er von dem „frei“ organisierten Schreiner gefragt, ob er im Verband sei. Der christlich organisierte Holzarbeiter beantwortete das mit Ja. Darauf verlangte der Sozialdemokrat von ihm das Verbandsbuch. Es wurde ihm aber verweigert. Kaiser vom „freien“ Verband sah es sich an und meinte: „Das ist nicht mehr wert, als zerissen und in den Abtritt geschmissen werden.“ Tatsächlich zerriß er auch das nicht ihm gehörige Verbandsbuch des christlichen Holzarbeiters und warf es ihm vor die Füße. Als letzterer dagegen protestierte, sagte der „frei“ organisierte Schreiner, er solle sein Maul halten und sich schämen. Darauf kam der Geschäftsführer hinzu und erklärte, es sei besser, wenn der christlich organisierte Holzarbeiter höre wieder auf, es tue doch gut. — Bei der Firma G. S. in Ruffenhäuser fing am 20. Februar d. Js. ebenfalls ein Mitglied zu arbeiten an. Am nächsten Tag mittags kam ein „frei“ organisierter Schreiner zum Holzarbeiter und fragte, ob er im Verband sei. Letzterer bejahte das dem Hinzufügen, daß er im Zentralverbande christlicher Holzarbeiter organisiert sei. Daraufhin erklärte der sozialdemokratische Schreiner, daß die Schreiner alle im freien Verband organisiert seien, wenn er nicht abtrete, könne er hier nicht schaffen. Ihm wurde geantwortet von dem christlich organisierten Holzarbeiter, er sei im vorigen Jahre aus dem „freien“ Verbande ausgeschieden, weil man ihn wegen seiner christlichen und nationalen Gesinnung immer verspottet hätte. Er wolle solche Hanswurstererei nicht haben, deshalb sei er in den christlichen Verband eingetreten. Am nächsten Tag vor dem Geschäftsanfang kam dann der sozialdemokratische Vertrauensmann Schöckle her und legte dem christlich organisierten Holzarbeiter die Vereinbarungen vor, die der „freie“ Verband mit der Firma abgeschlossen hat. Er verlangte von letzterem, er solle ihm das Mitgliedsbuch vorweisen. Der christlich organisierte Holzarbeiter entgegnete darauf, daß er das Buch bei dem Geschäftsführer des christlichen Verbandes habe, weil dieser es wegen der von ihm bezogenen Arbeitslosenunterstützung gebrauche. Er wolle es sich aber abholen und dann vorzeigen. Schönleber sagte dem Holzarbeiter, jeder müsse wissen, wozu er gehöre. Jeder sei hier im christlichen „freien“ Holzarbeiterverbande. Der christlich organisierte Schreiner erklärte demgegenüber, ein Uebertreten sei ganz ausgeschlossen. Er habe die Arbeitslosenunterstützung voll und ganz ausgezahlt erhalten, er würde ja zum christlichen Schützling werden, wenn er jetzt austreten würde. Schönleber ging dann fort. Am nächsten Tag hatte der Geschäftsführer, Herr Rittmann, von dem christlich organisierten Holzarbeiter die Quittungskarte verlangt, wozu er schließlich ist, daß dieser sich als feilscheigend betrachten möchte. Nach Geschäftsschluß aber kam der Geschäftsführer an den Arbeitsplatz des christlichen Schreiners und sagte, seine Schreinerarbeit ihm gekommen und hätten ihm gesagt, alle sofort die Arbeit niederlegen zu wollen, wenn nicht der christlich organisierte Schreiner entlassen werde. Er könne doch anderen Tags nicht mit dem christlich organisierten Schreiner allein arbeiten, er solle deshalb sein Werkzeug zusammennehmen und aufhören. Es sei einmal so. — Und dann bestanden die „Genossen“ noch die Unversöhnlichkeit, in ihrer Presse gegen die Kreise front zu machen, eine Ausnahmegegesetzgebung gegenüber solchem Betragen für notwendig erachten. Sie und niemand anders provozieren ja geradezu mit solcher Unzulässigkeit eine Ausnahmegegesetzgebung.

Kellheim i. T. Wie fast alle Versammlungen im verfloßenen Jahre von einem guten Geiste besetzt waren, so kann dieses besonders von unserer Generalversammlung, die am 31. Januar stattfand, gesagt werden. Nachdem vom Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung verlesen war, gab der Vorsitzende Kollege Klein den Geschäftsbericht. Aus diesem war zu ersehen, daß die letzten verfloßenen Jahre wieder gute Fortschritte gemacht wurden. Es haben 23 Versammlungen stattgefunden, welche durchweg gut besucht waren. In der Agitation waren wir durch unsere wöchentliche Lohnbewegung resp. Ausprägung etwas gehemmt. Dagegen hatten wir im 3. und 4. Quartal doch 9 Aufnahmen zu verzeichnen. Erfreulich ist, daß die Mehrzahl der Neuaufgenommenen hiesiger Kollegen sind, auch in der Generalversammlung konnte wieder ein hiesiger Kollege aufgenommen werden. Dieses ist für uns von großem Interesse, da wir so einen festen Stamm bekommen. Aus dem Kassensbericht war zu ersehen, daß sich die finanzielle Lage wesentlich gebessert hat. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Alsdann dankte der Vorsitzende allen Kollegen, besonders den übrigen Vorstandsmitgliedern für das geschenkte Vertrauen und die treue Mitarbeit im verfloßenen Jahre und forderte alle Kollegen auf, diesem Jahre besonders kräftig mitzuarbeiten für unsere gute Sache! Dann richtete Kollege Kopp, Vorsitzender der Zahlstelle, noch einen warmen Appell an alle Kollegen. Nach Erörterung verschiedener Wünsche und Anträge schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

Korbmacher.

Steinfeld. Am Sonntag den 21. Januar hielt unsere Zahlstelle ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nachdem der Tätigkeits- und Kassensbericht erstattet war, gab Bezirkssekretär Kollege Hed-Frankfurt einen Überblick über die Aufgaben des Vorstandes. Vorgänge aus letzter Zeit machten es notwendig, die Vorstandsmitglieder einzuladen, die sich in der Vergangenheit, sieht man die reiche Tätigkeit des Verbandes vor Augen. Die Entlassung der organisierten Kollegen in der Korbfabrik machte das weitere Eindringen des Verbandes in diesen Betrieb bis jetzt unmöglich; jedoch wird es auch einmal den Verursachern in der Korbfabrik einleuchten, daß nur der Zusammenschluß im Verband für sie verbessernd wirken kann. Die Kollegen in der Heimindustrie haben sich durch den gemeinsamen Weidenbezug nicht unbedeutende Vorteile erringen können. Durch dieser Ertragssteigerung und unseres unermühten Vorwärtstrebens sind einige Berufskollegen am Ort, die glauben im „freien“ Verband eine bessere Stütze finden zu können. Hoffentlich wird der Wunsch dieser Kollegen, wenn er in die Tat umgesetzt wird, ähnliche Folgen zeitigen wie im Hirschgader Korbmachereibetrieb, wo die Agitation unserer gewerkschaftlichen Gegner dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter den größten Vorteil verschafft hat.

Sachsenhagen. Am Sonntag, den 21. Januar, hielt unsere Zahlstelle ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Besuch war ein guter. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende, Kollege Nagengast. Schriftliche Ein- und Ausläufe sind über 200 zu verzeichnen. Versammlungen wurden eine ganze Anzahl abgehalten, besonders in den letzten 2 Quartalen, da an manchen Sonntagen zwei abgehalten werden mußten. Auch unser Bezirkssekretär, Kollege Erpenbed und Kollege Seeberger aus

wurde fleißig die Hausagitation vorgenommen, die einen guten Erfolg hatte. Unsere Mitgliederzahl stieg von 41 auf 113, und heute bei der Bezirkstatistik können wir die Zahl 122 verzeichnen. Nach Vorlesung des Kassensberichts, welchen der Kassierer, Kollege Meth, erstattete und welcher als ein guter zu bezeichnen ist, ergriff Kollege Seeberger, welcher zur Versammlung erschienen war, das Wort und legte in kurzen Worten den Nutzen und Wert der Organisation dar. Darnach wurde zur Vorstandswahl übergegangen, welche mit folgendem Resultat endete. Gewählt wurden Kollege Joh. Nagengast I., Kollege Johann Morgenroth II. Vorsitzender; als Kassierer wurde Kollege Joh. Meth gewählt, als 1. Schriftführer Kollege Joh. Dam, als 2. Kollege Joseph Bidel; als Beisitzer wurde Kollege Simon Fleischmann, als Revisoren die Kollegen Joh. Heß und Adam Werner gewählt. In Hirschgau wurde nach vorhergehender Versammlung eine Sektion gegründet, in welcher die Kollegen Franz Bidel als Vorsitzender, Franz Schwarzmann als Kassierer und Joseph Hoffmann als Schriftführer gewählt wurden. Für die organisierten Kollegen in Seußling wurde Kollege Andreas Grimm, für Köttmausdorf Kollege Ferdinand Rudrich und für Erlach Kollege Simon Fleischmann als Vertrauensmann gewählt. Nach Schluß der Wahl richtete der Vorsitzende noch einige Worte an die anwesenden Kollegen. Er forderte die Kollegen zum treuen Zusammenhalten in der Organisation auf und sprach die Bitte aus, die Kollegen möchten nicht eher ruhen, bis der letzte Mann der Organisation zugeführt sei.

Modell- und Fabriksschreiner.

Düsseldorf. Unsere Generalversammlung vom 4. Februar stand im Zeichen eines für unsere Sektion (die die stärkste hier am Orte ist) erfreulichen Fortschrittes. Die Mitgliederzahl erfuhr im Jahre 1911 eine Steigerung um 40 Prozent. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen konnten einmal durch Anschluß an den allgemeinen Schreinerarif verbessert werden, das andere Mal erreichten die Kollegen in den Maschinenfabriken eine Verkürzung der Arbeitszeit um 3 Stunden die Woche mit Lohnausgleich. Im ersteren Falle ist eine Arbeitszeitverkürzung von 7 Stunden die Woche erzielt worden. Das alles stimmte die Kollegen freudig. So ging denn die Generalversammlung glatt von statten. Die Vorstandswahl wurde mit einigen Ausnahmen wiedergewählt. Die Gewähr für ein rüstiges Weiterarbeiten ist somit gegeben. Die Versammlungen werden auch in Zukunft jeden ersten Sonntag im Monat stattfinden, doch ist ein Wechsel des Lokals in Aussicht genommen. — Da wir im vergangenen Jahre das Verbandsorgan recht oft in Anspruch genommen haben, sei hier nur kurz noch auf eine Tatsache hingewiesen, die manchem zum Nachdenken veranlassen möchte. In den Maschinenfabriken gehen die Unternehmer ernstlich mit dem Gedanken, die gelben Werkvereine, jene Sumpfpflanzen, auch in Düsseldorf einzuführen. Bisher hatten wir weniger davon gehört. Es erhalten unsere Kollegen „ganz umsonst“ die gelbe Zeitschrift, genannt „der Werkverein“, wochentlich von Essen per Post zugehant. Anscheinend will man damit das Terrain sondieren und den Arbeitern den gelben Geist tropfenweise einimpfen. Ob's verfangen wird, und ob die Unternehmer ganz besonders bei unseren Kollegen Glück haben, wir glauben kaum. Die Modellsschreiner unseres Verbandes, sie wollen keine von Unternehmern aufgepöpelte Organisation, sie wollen als freie Arbeiter sich wirklich frei betätigen in ihrer selbstgeschaffenen, gut ausgebauten christlichen Organisation. Deshalb, Kollegen, lehnt das nur auf Zwang ausgehende Liebeswerben entschieden ab und werbet mit doppeltem Eifer neue Kämpfer für unsere Organisation, dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter.

Stellmacher.

Düsseldorf. Das Jahr 1911 war für unsere Sektion, die eine der ältesten hier am Orte ist, ein sehr ereignisreiches. Solange Kollegen in ihr sich zusammenfinden, wird man immer und immer wieder an das Jahr 1911 erinnert werden. In diesem Jahre ging der von Anfang gehegte Wunsch der Kollegenenschaft, das Arbeitsverhältnis auf eine tarifliche Grundlage zu stellen in Erfüllung. Zwar waren manche Kollegen zur selben Zeit nicht organisiert, wir hofften jedoch, daß im Laufe der Zeit auch diese die Notwendigkeit des Verbandes einsehen würden. Ein Teil hat das bis heute schon getan, ist doch die Zahl der Mitglieder der Sektion um 14 gestiegen. Das ist ein Beweis dafür, daß, wenn der gute Geist anhält, es möglich ist, die Ziffern noch mehr zu steigern. Die am letzten Sonntag abgehaltene Generalversammlung ließ denn auch erkennen, daß die Kollegen alles daran setzten wollen, um neue Erfolge für die kommende Zeit möglichst zu machen. Zunächst gab der Schriftführer an Hand seines sehr gut geführten Protokolls einen kurzen Ueberblick über das Jahr 1911, der durch einige Mitteilungen über die gesamte Lage der Zahlstelle und die Tätigkeit der Ortsverwaltung durch den Kollegen Heimbold ergänzt wurde. Dabei nahm die Besprechung der Tarifbewegungen das Hauptinteresse in Anspruch. Die alte Vorstandswahl wurde mit einer Ausnahme wiedergewählt; damit ist die Gewähr für eine madere Zusammenarbeit für die Zukunft gegeben. Möge die aufstrebende Stimmung, die in der Generalversammlung herrschte, auch für das ganze Jahr anhalten. Daß mit der Erledigung der Tarifbewegung noch lange nicht unsere Tätigkeit erschöpft ist, beweisen uns die gegebenen Verhältnisse. Vor allem gilt es dem Tarifvertrag in allen seinen Punkten Geltung zu verschaffen, da ja eine neue Einrichtung immer lange braucht, bis sich die in Frage kommenden Faktoren an sie gewöhnt haben. Ja die Arbeitgeber verstehen es sehr gut, durch andere Abmachungen die Wirkungen des Tarifvertrages möglichst abzuschwächen. Es muß die Zwangsbewehrung gleich nach dem Inkrafttreten des Vertrages eine Arbeitsordnung heraus, über die mancher Kollege den Kopf geschüttelt hat. Es wird auch hier auf die Kollegen ankommen, ob sie durch die notwendige Umsicht es verstehen, den Schaden von sich abzuwenden. Kollegen! Sorgen wir in gemeinsamer Arbeit dafür, daß auch im neuen Geschäftsjahre der Sektion immer neue Kämpfer zugeführt werden. Bald kommt wieder das Frühjahr, hunderte fremder Kollegen nehmen ihren Weg nach dem schönen Düsseldorf; zigen wir ihnen den Weg zu uns. Bringt jeder Kollege auch nur ein neues Mitglied, dann können wir am Schluß des Jahres 1912 72 Mitglieder verzeichnen. Das sei unser Ziel!

Rheinheim. Die hiesige Sektion der Wagner hat im verfloßenen Jahre, wie aus dem Jahresbericht in der Generalversammlung zu entnehmen war, nicht die gewohnte günstige Entwicklung beibehalten. Diese Tatsache findet ihre Erklärung in dem Umstand, daß die Kollegen mit wenigen Ausnahmen in einem Betriebe — Automobilfabrik von Benz & Co. — beschäftigt sind, und das Steigen und Fallen der Mitgliederzahl von den geschäftlichen Manipulationen und der Konjunktur wesentlich beeinflusst wird. War auch der Geschäftsgang im allgemeinen ein günstiger, so sind jedoch in den letzten Jahren Momente in die Erscheinung getreten, die für die Kollegen nichts weniger als erfreulich waren. Die deutsche Automobilindustrie ist mit ihrem Absatz zu einem sehr großen Teil auf das Ausland, — vorzüglich

Amerika — angewiesen. Die amerikanische Schwesterindustrie aber hat im letzten Jahrzehnt einen solch eminenten Aufschwung genommen, daß der deutsche Absatz heute auf schwerste bedroht ist. Daneben sucht die amerikanische Regierung durch Zollbrud und andere Schikane die Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse zu unterbinden. Der internationale Wettbewerb auf dem Weltmarkt, Konkurrenzkampf im Inland, halten Begleiterscheinungen im Gefolge, die, wenn auch bitter, von den Kollegen, soweit keine materielle Verschlechterung in Frage kam, in Kauf genommen werden mußten. So wurde neben bedeutenden technischen Verbesserungen die Detailarbeit eingeführt, womit die Arbeits- und Berufsfreudigkeit keineswegs gewonnen hat. Die unerhörte Schutzkonkurrenz auswärtiger Karosseriefabriken bewirkte die Einschränkung des eigenen Betriebes und die Deckung eines Teiles ihres Bedarfes von dort. In dieser Zeit fortwährenden Experimentierens zogen es eine Anzahl unserer Kollegen vor, ihr Glück anderwärts, zumest im Lande der „unbeschränkten Möglichkeiten“ — Amerika — zu suchen. Nicht genug des Geschicklichen, sank die Betriebsleistung auch noch auf Mittel, mit Hilfe deren die Ausbeutung der Arbeitskraft auf die Spitze des Erreichbaren getrieben wurde. Zur genauen Feststellung der auf die einzelnen in Massen herzustellende Arbeit verwandte Arbeitszeit, wurden eigens hierzu ernannte „zuverlässige“ Arbeiter mit der Ausprobierung beauftragt. Die Art und Weise, wie ausprobiert wurde, und der daraus resultierende Akkordpreis haben jedoch das Maß der Unzufriedenheit zum Ueberlaufen gebracht. Die Frucht einer einmütigen 3-stündigen Resistenz (Widerstand) waren Zugeständnisse, die einigermaßen befriedigten. Durch einen dauernden, hartnäckigen Kampf ist es uns gelungen, wieder haltbare Zustände zu schaffen. Die Abteufelung Karosseriebau hat als Folge des mit dem auswärtigen Bezug gemachten schlechten Erfahrungen, eine ganz bedeutende Erweiterung erfahren. Unsere Mitgliederzahl hat denn auch den Höchststand der letzten Jahre bereits wieder überschritten. In der Gewinnung von Mitgliedern haben wir mit nicht geringen Schwierigkeiten zu rechnen. Kein Mittel ist den Genossen zu schöpfen, wenn es gilt, das Vordringen unseres Verbandes zu verhindern. Radikales Gebärden nach Unten, ehrfurchtsvolle Kriecherei nach Oben, das sind Eigenschaften der Genossen, die sich ganz besonders in letzter Zeit in immer steigendem Maße bemerkbar machen. Der Zweck dieser schmutzigen Handlungsweise liegt auf der Hand. Hat man es doch vor kurzem fertiggebracht, einen unserer verdienstlichsten Kollegen bei dem Meister zu demunzieren, indem man eine Kleinigkeit groß aufbaute, um sich seiner zu entledigen, was ihnen leider auch gelang. Das Dichterwort: „Der größte Schuft im ganzen Land, das ist und bleibt der Demunziant“, verschlägt ihnen nichts. Der Zweck heiligt bei ihnen die Mittel. Derartige Fälle dürften sich noch öfter wiederholen; mögen unsere Kollegen deshalb vorbeugen. Bei alledem glauben noch führende Geister sich beschweren zu müssen, daß das Verhältnis unserer Kollegen zu den „freien“ unkollegial sei. Dieses Verhalten der Genossen erinnert lebhaft an die Parabel vom Fuchs, der den Gänzen Freundschaft predigte. Für die Rolle, die den letzteren hier zugebacht war, zu spielen, bedanken wir uns. Wo und soweit es die Vernunft gebietet, werden wir uns wie bisher auch in Zukunft zusammenfinden. Wollen wir der verwerflichen Handlungsweise der Genossen gebührend begegnen, dann tun wir dies am besten durch unermühter Agitation für unseren Verband. Was wir in der Generalversammlung gelobt, muß Tatsache werden! In diesem Jahre muß es weiter vorwärts gehen!

Gewerkschaftliches.

Graueste Theorie oder praktische Erfahrungen? In einem Artikel „Meisterlehre oder Lehrwerkstätten“ in Nr. 7 des „Holzarbeiter“, war die Errichtung von Lehrwerkstätten für manche Zweige des Handwerks als erstrebenswert hingestellt worden. Das hat uns den ganzen Groll des Essener „Tischlergewerk“ zugezogen. Nach diesem ist jene Meinung „vorsintflutlich“.

„Wir halten es dafür“, so schreibt das „Tischlergewerk“ „daß eine Organisation von Tischlergesellen nur deshalb einen solchen Artikel veröffentlichen kann, weil sie infolge der fehlenden Gemeinschaftsarbeit mit den Meistern ihre Anschauungen einseitig bilden muß. Sie, die sonst lebt und weht in der detaillierten Behandlung von praktisch-realen Verhältnissen, beurteilt die gewerbliche Ausbildungsfrage — wenigstens an Hand des angezogenen Artikels geneffen — vom Standpunkte grauester, rückständigster Theorie.“

Wir wissen nicht, ob der Schreiber des „Tischlergewerk“ eine mehrjährige Lehrzeit beim Tischlermeister durchgemacht und als Geselle in den verschiedenen Gauen Deutschlands gearbeitet hat. Sollte das zutreffen und hat sich der Schreiber im „Tischlergewerk“ auf Grund dieser praktischen Tätigkeit sein Urteil gebildet, so hat er das Glück gehabt, nur bei die ideal gesinntesten Meistern zu arbeiten. Die so gesinnten wenigen Meistern bestätigen als Ausnahme aber die Regel. Wer hält denn in der Regel Lehrlinge? In den Betrieben, den die besten Arbeiten herstellen, sind recht wenig Lehrlinge zu finden. Suche man doch einmal in den Großstädten, ob soviel Lehrlinge vorhanden sind, daß diese späterdie bei den Gesellen entstehenden Lücken ausfüllen können! Die Lehrlingsausbildung wird in der Hauptsache auf dem Lande und in den kleinen Städten betrieben. Das steht völlig außer Frage. Und nun frage man einmal die tüchtigen Meister in den Großstädten, mit welchen Kenntnissen ein aus der Lehre entlassener, aus der Kleinstadt oder vom Lande zureisender junger Mann beladen ist. Daß auf Seiten der Gesellen zu leugnen, wäre eine Selbsttäuschung. Nach der Lehre beginnt erst die eigentliche Lehre, die durch den vorhandenen Fond von Strebsamkeit kürzere oder längere Zeit währt. Tausend gegen eins ist zu wetten, daß es in 1/10 aller Fälle so ist. Aber es braucht nicht so zu sein. Deshalb soll nicht ein größerer Teil der Lehrlinge in einer drei- bis vierjährigen Lehrzeit eine solche Ausbildung erhalten, daß er sofort nach beendeter Lehre in die Reihen der leistungsfähigen Gesellen eingereiht werden kann? Wir fürchten, daß trotz aller Bemühungen des Hb. Westf. Tischler-Provinzialverbandes (Sitz Essen) der alte Zustand noch recht lange anhalten wird. Man soll sich eben nicht nur Meister und Betriebe denken wie sie sein sollen, sondern auch wie sie sind. Und wenn nun Lehrwerkstätten in der Lage sind, tüchtige Gesellen heranzubilden, so soll man nicht einfach diese in allem konservativen Sinn ignorieren, sondern versuchen, sie dem Handwerk nutzbar zu machen. Das Problem der Lehrwerkstätten ist auch in

der Tischlerei nicht mehr „graue Theorie.“ Die erzielten Erfolge damit drängen nicht zur Verwerfung der Lehrverhältnisse, sondern zu ihrer Förderung. Wenn daneben der Mehrzahl der Meister eine andere Auffassung beigebracht werden kann von der großen Wichtigkeit der Lehrlingsausbildung, dann desto besser. Die Meisterlehre braucht trotz der Förderung der Lehrverhältnisse nicht verworfen zu werden. Der Kunstzopf aber kann fallen.

Zur Bergarbeiterbewegung im Ruhrrevier. Der sozialdemokratische Bergarbeiterverband und seine Nachläufer haben 10 Forderungen an die Grubenverwaltung gerichtet. Sie verlangen bis zum 5. März Antwort und wollen durch einige Massenversammlungen ihren Forderungen den nötigen Nachdruck geben und die Bergarbeiter in Stimmung bringen. Stimmung — das ist es was die Genossen brauchen. Ihre Anhänger müssen den politischen Regenjammer vergessen. Dann auch muß wieder Vorarbeit geleistet werden für die Zukunft. Jetzt bietet sich dazu die Gelegenheit. In England droht ein Bergarbeiterstreik. Da könnte man auch hier die Gelegenheit benutzen. Es bot sich aber ein Hindernis. Die Werkbesitzer kündigten Lohnhöhungen an. Vom Standpunkt des Arbeiters aus erfreulich. Nur ärgerlich für den, der gern eine Bewegung hätte. Der sozialdemokratische Verband und seine Nachläufer mußten sich aber zu helfen. Trotz der Ankündigung, daß die Löhne steigen sollten, machten sie eine Eingabe um Lohnhöhung. Ohne abzuwarten, ob und wie weit die Werkbesitzer entgegenkommen. Wie zu erwarten, hatte die Eingabe keinen Erfolg. Sie schuf dem sozialdemokratischen Verbande aber in den Genossenschaftlichen Schwierigkeiten. Weil man hier ja eine Bewegung wollte. Der Verband und seine Nachläufer haben nun die Grundlage für eine Bewegung geschaffen. Trotzdem ihre erste höfliche Eingabe um Lohnhöhung abgewiesen wurde, stellen sie jetzt 10 Forderungen an die Grubenverwaltung. Wiederum ohne abzuwarten, wie weit die Gruben den vor der Einreichung der ersten Lohneingabe gemachten Versprechungen nachkommen. Jetzt gibt's Bewegung. Man hat Grund zu Versammlungen und radikalen Reden, vielleicht kann man's auch zum Streik bringen. Der sozialdemokratische Weizen wächst. Ob aber den Arbeitern mit einer solchen Behandlung der Sache gedient ist, ist eine andere Frage. Eine Erhöhung der Löhne und die Beseitigung wirklich vorhandener Mißstände kann mit Recht gefordert werden. Es ist aber wünschenswert, wenn erst mal klar gestellt wird, wie weit die Grubenverwaltung entgegenkommen, ehe man eine Bewegung macht, die zum Streik führen kann oder gar zum Streik führen soll. Aus diesem vernünftigen Grunde hat sich der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter im Augenblick gegen die Stellung von Lohnforderungen erklärt. Man hat dann ohne ihn davon zu verständigen, die Lohneingabe gemacht und auch jetzt die 10 Forderungen gestellt, ohne den Gewerksverein davon zu benachrichtigen. Und das, obwohl der sozialdemokratische Verband und seine Nachläufer wissen, daß sie ohne den Gewerksverein nichts ausrichten können. Oder sollte man über den Kopf des Gewerksvereins hinweg eine Bewegung machen und diesen hineinziehen wollen? Damit würde man kein Glück haben, weil die Gewerksvereinsmitglieder den vernünftigen Standpunkt ihrer Leistung teilen.

Aus dem gewerblichen Leben.

Der Arbeitsmarkt im Holzgewerbe. (Januar 1912). Die Lage des Arbeitsmarktes überhaupt hat nach den Berichten des „Reichsarbeitsblattes“ im Monat Januar einen kleinen Rückgang erfahren. Das Baugewerbe lag wegen des Frostes zumeist still. Die Fabrication landwirtschaftlicher Maschinen war wiederum normal, zum Teil recht lebhaft, so daß mit Überstunden und Nachtschicht gearbeitet werden mußte. Mehrfach wird hervorgehoben, daß das Auslandsgeschäft eine starke Belebung erfahren habe; nur drei Werke in Süd- und Südostdeutschland klagen über einen mäßigen Geschäftsgang. Überhaupt von Arbeitskräften wird aus Mitteldeutschland gemeldet. Der Handwebstuhlbau war schlecht beschäftigt und zeigte gegen das Vorjahr und den Vormonat einen wesentlichen Rückgang. Im Eisenbahnwagenbau wird

die Beschäftigung noch immer zumeist als ungenügend bezeichnet, vielfach jedoch eine Besserung gegenüber dem Vormonate festgestellt. Nur zwei Werke berichten über einen guten Geschäftsgang, sodaß Überstunden eingelegt werden mußten. Aus Schlesien wird mehrfach Mangel an Arbeitskräften, besonders an Handwerkern gemeldet. Die Automobilfabrikation war wieder wie in den Vormonaten durchweg gut beschäftigt, sodaß mehrfach mit Überstunden gearbeitet werden mußte. Aus Nord- und Westdeutschland wird Mangel an Arbeitern, besonders an gelernten, berichtet. Die Werkstätten waren, soweit Berichte vorliegen, reichlich mit Arbeit versehen. Auch die Reparaturwerkstätten einiger großer Reedereien waren wie in den letzten Monaten gut beschäftigt.

In den Säge- und Hobelwerken war der Geschäftsgang wie im Vormonat und Vorjahr ruhig; an Arbeitern machte sich in Süddeutschland ein starkes Angebot bemerkbar. Die Kistenfabrikation war nach Berichten aus Norddeutschland sehr schwach und erheblich schlechter als im Vormonat beschäftigt, da der Beginn des Jahres zu den stillen Zeiten gehört; Berichte aus Süddeutschland lauten wesentlich günstiger. In Parkett- und Stabfußböden war die Beschäftigung mäßig und das Angebot von Arbeitskräften in Groß Berlin sehr stark. Die Salouste-fabrikation hatte wie in den Vormonaten gleichbleibend gut zu tun, ebenso waren die Fassfabriken reichlich mit Aufträgen versehen. Die Holzpfasterfabriken waren infolge des Frostes weniger gut beschäftigt als im Vormonate. Die Möbelfabrikation wird nach Berichten aus Nord- und Süddeutschland als recht unbefriedigt bezeichnet; in Süddeutschland mußten einige Betriebe wegen Mangel an Aufträgen die Arbeitszeit kürzen. In der Herstellung von Rohmöbeln und Rohwaren war der Geschäftsgang wie alljährlich im Januar ruhig, doch zumeist noch ausreichend. Der Absatz in Deutschland sowie nach Amerika und England war günstig. Aus der Schirmindustrie lauten die Berichte aus Norddeutschland und Schlesien gleichmäßig ungünstig, da der Januar für dieses Gewerbe stets ein ruhiger Monat zu sein pflegt.

Die Betriebskrankenkassen der Holz- und Schnitzstoffindustrie mit 1224 männlichen und 2767 weiblichen Mitgliedern zeigen im Berichtsmonat eine Abnahme von 62 männlichen Mitgliedern und 1 weiblichen Mitgliede.

Die an das Reichsstatistische Amt berichtenden Arbeitsnachweise vermerken auf 100 offenen Stellen, 225 männliche und 86 weibliche arbeitssuchende Holzarbeiter. Die Vergleichszahlen stellen sich wie folgt;

Auf 100 offene Stellen kamen Arbeitsgesuche im

Geschlecht	Juni		Juli		August		September	
	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1910	1911
männlich	176	139	177	131	143	111	135	109
weiblich	107	63	90	103	75	96	76	91

Geschlecht	Oktober		November		Dezember		Januar	
	1910	1911	1910	1911	1910	1911	1911	1912
männlich	171	133	217	174	301	231	242	225
weiblich	103	77	65	81	82	112	83	86

Aus den einzelnen Landesstellen wird nach den Berichten der Arbeitsnachweisverbände die Geschäftslage im Holzgewerbe folgendermaßen geschildert:

Berlin und Brandenburg: Die Lage in der eigentlichen Holzindustrie in Berlin war mit Ausnahme der Stodarbeiter und Kobeltsticker in allen Berufsgruppen noch immer sehr schwierig; am Schlusse des Monats waren in Berlin nicht weniger als 3010 Arbeitslose vorhanden. In der Provinz liegen die Beschäftigung teilweise günstiger, z. B. in Rathenow. — Bei den Tapezierern sind die im Vormonate teilweise vorhanden gewesenen günstigen Züge verschwunden und ist eine laue Lage vorherrschend. — **Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, Ostpreußen** wird über einen günstigeren Stand als im Januar und Dezember 1912 berichtet. — **Rheinland:** Es gelang im Januar einen mäßigen Teil der Leute im Holzgewerbe mehr unterzubringen. — **Hessen, Hessen-Rassau, Waldeck:** In Frankfurt a. M. wurden Schreiner auf Bau und Möbel und teilweise auf Landhaushaltsarbeit zahlreich verlangt. Die Vermittlung der Glaser und Rahmenmacher, Räder und Wagner war wieder sehr gut, alle Bewerber konnten untergebracht werden. In Mainz betrug in der Holzindustrie die Zahl der Arbeitslosen das Dreifache der Zahl der offenen Stellen. In Worms war für Bauhandwerker der Jahreszeit entsprechend ebenfalls wenig Arbeit, während die Möbelschreiner meistens Beschäftigung fanden. Der Bildhauerverein aus Mainz berichtet, daß der Geschäftsgang

schlecht gewesen sei. Aus Darmstadt wird berichtet, daß Beschäftigungsgrad auf Möbel zufriedenstellend gewesen sei, dagegen Hauschreiner weniger gesucht wurden. Für Tapezierer war nach dem Berichte von Frankfurt a. M. die Arbeitslosigkeit etwas günstiger; es wurden meistens Tapezierer für Anhaushaltsarbeit verlangt. Wiesbaden teilt mit, daß für Tapezierer Arbeitsmangel gewesen sei. In einer Möbelfirma in Frankfurt a. M. wurde eine Anzahl Tapezierer entlassen, zum Teil mit tageweise ausgesetzt werden. — **Bayern:** Im Arnberger Holzgewerbe bestand nur eine geringe Arbeitsgelegenheit. Regensburg konnten Schreiner nur vereinzelt untergebracht werden. In Rosenheim war der Geschäftsgang laue. Straubing war für Schreiner Arbeitsgelegenheit vorhanden hingegen laue für Wagner und Tapezierer der Bedarf ab. München war die Lage im Schreinergewerbe sehr ungünstig anhaltend laue war der Geschäftsgang bei den Tapezierern. **Württemberg:** Im allgemeinen herrschte ein Mangel an Gläsern. In Stuttgart wiesen außer den Gläsern sämtliche Berufe überflüssige Arbeitskräfte auf. In Ulm hat sich die Nachfrage nach Schreimern gegen das Vorjahr und den Vormonate vermehrt. — **Baden:** Im Kurort Baden-Baden war Schreiner vollauf beschäftigt. In Freiburg war die Beschäftigung für Schreiner günstig. Mangel herrschte bei Wagner, Rüstern und Gläsern. In Pforzheim waren Schreiner sehr gesucht. In Lörrach fehlten Wagner. In der Schwäbischer Uhrenindustrie machte sich eine Besserung bemerkbar.

Die gewerkschaftliche Arbeitslosenstatistik der Holzindustrie zeigt für den Januar 1912 folgendes Bild:

Arbeitslose (am Orte und auf der Reise befindlich) auf 100 Mitglieder am Ende der letzten Woche des Monats.	Januar 1912		Dez. 1911	
	männl.	weibl.	männl.	weibl.
Soz. Bildhauerverband	14,9	—	14,9	14,8
" Tapeziererverband	16,2	8,6	16,1	11,8
" Glaserverband	10,9	—	10,9	5,8
" Holzarbeiterverband	4,4	1,0	4,3	4,7
H. D. Gewerksverein der Holzarb.	3,2	—	3,2	1,9
" Bildhauer	5,0	—	5,0	2,1
B. B. christlicher Holzarbeiter	1,5	—	1,5	3,1

Nach diesen Ziffern ist eine ziemlich beträchtliche Verminderung der Arbeitslosigkeit im Zentralverbände christlicher Holzarbeiter eingetreten. Die Arbeitslosenziffer für den Dezember konnte auch nicht als eine normale bezeichnet werden. Sie dürfte entstanden sein aus den mancherorts getätigten Entlassungen, die anlässlich der vielen Feiertage um die Jahreswende vorgenommen wurden.

Adressenveränderungen.

- Koblenz. V. Peter Lukas, Weiserstraße 5.
- Hannover. V. August Steinböcker, Große Bachhoffstraße 22.
- Lindau. R. Laver Hfner, Restaurant zum Langenweg.
- Beze. R. Gerhard Hendrichs, Heinegasse 10.
- Reinheim. V. Wilhelm Winterfeldt, Amtsgasse 3.
- Duisburg. V. Leo Albenhoff, Marktgrabenstraße 60. R. A. Arbeiterheim (Verbandsbüro) Seitenstraße 14, 8-9 Uhr morgens und 1/27-1/28 Uhr abends.
- Mühlheim. V. Rüdiger Rupperts, Dümpfen III. 193. R. A. Th. Lanzen, Dohne 53. L. Bäder, Froshenteich.
- Oberhausen. V. Hugo Keller, Schulstraße 101. R. Bernh. Kleipaf, Hermannstraße 45. L. Hartgenbusch, Marktstraße.
- Sterkrade. V. Laurenz Winbhus, Stemmerstr. 21. R. Arn. Fischer, Bremenstr. 75. L. Röper, Brandenburgerstr.
- Hamborn. V. Karl Brings, Wilhelmstraße 42. R. Theob. Kannenberg, Walfum, Leichstraße 23. L. Steffen, Ottofeldstraße, Ecke Marktlosh.
- Ruhrort. V. R. Joh. Reuthaus, Beed, Karl-Albertstraße 13.
- Homburg. V. Wilh. Schollen, Viktorienstraße 9.
- Hochmerich. V. Joh. Wegener, Bahnhofstraße 23.
- Reiderich. V. Friedr. Görg, Brückenstraße 10a.
- Hudingen. V. Johann Sandten, Spielerstraße 8.

Sterbetafel.

- Georg Bont, Schreiner, gestorben zu Köln-Ehrenfeld.
 - Jakob Dalwinger, Schreiner, gestorben zu Straubing.
- Ruhe in Frieden!

Gesucht werden für eine Möbelfabrik in norddeutscher Mittelstadt, die nur besten Arbeiter herstellt,

- ein **Zuschneider;** Besondere Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit erforderlich, da erstklassige Möbel nach Zeichnung hergestellt. 35 M. Bei persönlichen Besichtigungen Später ein Monatsgehalt von 150 M.;
 - zwei **Möbelschleifer** Mäßige und zuverlässige Kräfte, die feinste Möbel nach Zeichnung stellt und sauber arbeiten können, bei guten Arbeitsverhältnissen dauerhafte Stellung;
 - zwei **Polierer** Mäßig und zuverlässig, ebenfalls auf feinste Möbel.
- Interesse, folgen beschriebenen Zeichen wird bei Bezug nach Vereinbarung ganz oder zum Teil versandt.
Anfragen unter „Möbelfabrik“ an die Exped. dieses Blattes.

Eingelegte Souffiere
für Käse, Schokolade u. Süßigkeiten.
Herstellung gegen 20 Pfg. in Briefmarken.
Süßkonditorei-Handlung.
Carlrich. Müller, Marquieren, Seidelberg. Theaterstraße 7.

Werkstätten
Bernard Stadler + Paderborn
Werkstätten für die gesamte Inneneinrichtung. Zusammenarbeiten von Kaufmann, Künstler und Handwerker.
Verkaufsstellen
(je 12 vollständig eingerichtete Räume) in
Berlin + Bremen + Düsseldorf + Hamburg
Besondere Leber-Werkstätten
zur gründlichen Fortbildung in der feinen Möbelschleiferei;
eigene Fortbildungsschule
Lehrzeit 4 Jahre ohne gegenseitige Vergütung. — Vorbereitung auf die
Einjährigfreiwilligen-Prüfung
für Handwerker. Monatliche Weiterbildung junger Tischlergesellen. Gelegenheitsarbeiten für hervorragender Meisterkade.

Kaufmann, tüchtiger Metallarbeiter,
für dauernd, bei gutem Lohn, bald gesucht.
E. R. Hofmann, Schweißerei (Sgl.)
Königsplatz mit elektr. Betrieb.

Bleistifte
Metermasse, Notizbücher
Lieferer zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert und gut.
Muster-Sortiment
von Bleistiften gegen Einsendung von 1 M. in Briefmarken.
Lieferant der Zahlstelle Köln des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.
H. Melchers, Köln-Nippes
Bülwstrasse 17.

Mehrere Tischler
auch solche, die noch nicht auf Eismöbel gearbeitet haben, in lohnende, dauernde Arbeit gesucht.
Wischel & Seifert,
Mühlhausen (Här.), Stuhl- und Sofagefleiß-Fabrik.

Mehrere Schreiner
werden nach Siegen i. B. gesucht. Meldungen beim Kollegen Hellenbrand, Sandstraße 36.

Lokalbeamter gesucht!
Für Frankfurt und die umliegenden Gegend wird zum 1. April ein tüchtiger
Lokalbeamter
gesucht. Bewerber, die mindestens fünf Jahre unserem Verbande angehört haben, müssen, wenn gebeten, ihr Bewerbungsanschreiben, ihren Lebenslauf sowie eine kurze Abhandlung über die Aufgaben eines Lokalbeamten spätestens bis 15. März an Josef Rehl, Frankfurt a. M. Wielandstraße 34 gelangen zu lassen.

Nach norddeutscher Großstadt
werden zwei tüchtige, zuverlässige und erfahrene
Möbelschleifer
die allerfeinste Möbel gut beizen und polieren und bei Ablieferung sauber nachsehen können als Monteur gesucht. An Wochenlohn werden bei tüchtigen Leistungen 35-38 M. gezahlt. Geeignete Kräfte, nicht unter 28 Jahren, nicht verheiratet, wollen Offerten unter Nr. 1000 an die Geschäftsstelle dieses Blattes einreichen.
Für eine Stuhlfabrik auf dem Lande wird ein
Polierer
für dauernd gesucht.
B. Potthoff, Schöppingen, Bez. Hildesheim.